

B KULTURWISSENSCHAFTEN

BD LITERATUR UND LITERATURWISSENSCHAFT

BDBA Deutsche Literatur

Personale Informationsmittel

Erich KÄSTNER

Biographie

1933 - 1945

- 23-4** *Der doppelte Erich* : Kästner im Dritten Reich / Tobias Lehmkuhl. - Orig.-Ausg. - Berlin : Rowohlt Berlin, 2023. - 300 S. : Ill. ; 21 cm. - ISBN 978-3-7371-0150-9 : EUR 24.00
[#8861]

Am 10. Mai 2023 wurde bundesweit an den 90. Jahrestag der Bücherverbrennungen erinnert, die in Berlin und an zahlreichen anderen Orten des Deutschen Reichs als öffentliches Spektakel stattfanden. Diese Form der Erinnerungskultur führt allerdings leider nicht dazu, daß das Wissen um jenen Auftakt der nationalsozialistischen Barbarei sich allgemein verbreitet. Denn ansonsten würde Hilmar Klute nicht in einer Besprechung des vorliegenden Buchs in der *Süddeutschen Zeitung* vom 14./15. Oktober 2023 schreiben, daß die Bücherverbrennungen am 30. Mai 1933 stattgefunden haben soll.¹ Dem gravierenden Faktenfehler wird dann noch ein weiterer hinzugefügt, wenn Klute behauptet, die Werke Erich Kästners seien angeblich mit denen von Heinrich Mann und Hanns Heinz Ewers verbrannt worden. Hätte der Journalist das Buch von Tobias Lehmkuhl richtig oder überhaupt gelesen, so hätte er dort sowohl das richtige Datum (S. 7) als auch den korrekten Feuerspruch der Deutschen Studentenschaft finden können: „Gegen Dekadenz und moralischen Verfall! Für Zucht und Sitte in Familie und Staat! Ich übergebe der Flamme die Schriften von Heinrich Mann, *Ernst Glaeser* und Erich Kästner!“ (S. 60).

Im Gegensatz zu Klute kann man dem Buch² von Tobias Lehmkuhl sorgfältige Recherche und kenntnisreiche Analyse attestieren. Der freie Journalist, der für angesehene Printmedien und den Deutschlandfunk arbeitet, hat sich eines Themas angenommen, das bereits häufiger im Fokus der wissen-

¹ *Eine Art Arbeiter* : vor der Machtergreifung war Erich Kästner ein scharfer Kritiker der NS-Bewegung ; später fand er ein gutes Auskommen im Hitler-Regime ; wie konnte es dazu kommen? / Hilmar Klute. - In: // Süddeutsche Zeitung. - 2023-10-14/15, S. 74. - Nach meinem Leserbrief mit dem Hinweis auf die Faktenfehler hat Klute diese in der online-Version seiner Besprechung korrigiert.

² Inhaltsverzeichnis: <https://d-nb.info/1284866939/04>

schaftlichen Forschung gestanden hat – vor allem zu Kästners 100. Geburtstag im Jahr 1999, als eine große Ausstellung mit einem lesenswerten Katalog im Deutschen Historischen Museum Berlin und im Stadtmuseum München an den beliebten Kinderbuchautor, an seine Bücher für Erwachsene und an seine kulturpolitischen Aktivitäten nach 1945 erinnerte. Im Katalog findet sich auch ein Beitrag des Rezensenten, der die Rolle Kästners im Dritten Reich erstmals auf der Grundlage der überlieferten Quellen kritisch hinterfragte.³ Im gleichen Jahr erschien auch die grundlegende Kästner-Biografie von Sven Hanschek, „Keiner blickt Dir hinter das Gesicht“, die ebenfalls von der lange vorherrschenden Hagiografie abwich und eine differenziertere Darstellung von Leben und Werk des Bestsellerautors vorlegte.⁴ Der Vollständigkeit halber ergänzen muß man allerdings noch die bereits 1981 veröffentlichte Untersuchung von Dieter Mank⁵ sowie die meist übersehene Studie von Marianne Bäumlner aus dem Jahr 1984,⁶ auf die Lehmkuhl dankenswerterweise aufmerksam macht. Angesichts dieser fundierten Vorarbeiten stellt sich natürlich die Frage, was Lehmkuhl an neuen Erkenntnissen vermitteln kann?

Vor allem formuliert Lehmkuhl kluge Thesen und kommt zu differenzierenden Antworten auf moralische Fragen, die uns bis heute beschäftigen. Die erste und titelgebende These ist die der Doppelexistenz, die Kästner im Grunde sein Leben lang führte – privat und beruflich. Es wimmelte in seinem Werk von „Doppelgängern, Masken, falschen oder verborgenen Identitäten“ (S. 14) – vor ebenso wie nach 1933. Dafür stehen Gedichte wie **Der Traum vom Gesichtertausch** aus dem Jahr 1931 oder die Romanfragmente **Der Doppelgänger** und **Der Zauberlehrling** sowie die beiden **Briefe an mich selber** (1940), die während der NS-Zeit entstanden. Dazu Lehmkuhl: „Was innen ist und was außen, was real und was fiktiv, was ‚Literatur‘ und was ‚Leben‘, lässt sich nicht mit letzter Sicherheit sagen. Der Autor und der Mensch sind zwei und sind doch eins“ (S. 21 - 22) Psychologisch deuten läßt sich dieses Leitmotiv mit dem „Gefühl, sich selbst fremd zu sein, unsicher zu sein, wer man ist“, das vermutlich bis in die Kindheit Kästners zu-

³ „...**nur passiv geblieben**“? : zur Rolle von Erich Kästner im „Dritten Reich“ / Jan-Pieter Barbian. // In: "Die Zeit fährt Auto" : Erich Kästner zum 100. Geburtstag; [Deutsches Historisches Museum, 24. Februar bis 1. Juni 1999 ; Münchner Stadtmuseum, 2. Juli bis 31. Oktober 1999] / hrsg. von Manfred Wegner. - Berlin : Deutsches Historisches Museum, 1999. - 306 S. : zahlr. Ill. - ISBN 3-86102-106-4. - S. 119 - 142 und S. 275 - 282 (Anmerkungen).

⁴ **Keiner blickt dir hinter das Gesicht** : das Leben Erich Kästners / Sven Hanschek. - München ; Wien : Hanser, 1999. - 493 S. : Ill. ; 23 cm. - ISBN 3-446-19565-3. - Inhaltsverzeichnis: <https://d-nb.info/955883555/04>

⁵ **Erich Kästner im nationalsozialistischen Deutschland** : 1933 - 1945 ; Zeit ohne Werk? / Dieter Mank. - Frankfurt am Main ; Bern : Lang, 2031. - 245 S. ; 21 cm. - Zugl.: Frankfurt (Main), Univ., Diss., 1980. - ISBN 3-8204-6218-X. - (Analysen und Dokumente ; 3). - (Europäische Hochschulschriften : Reihe 1, Deutsche Sprache und Literatur ; 418). - Inhaltsverzeichnis: <https://d-nb.info/810678179/04>

⁶ **Die aufgeräumte Wirklichkeit des Erich Kästner** / Marianne Bäumlner. - Köln : Prometh-Verlag, 1984. - Zugl.: Wuppertal, Gesamthochsch., Diss., 1983. - ISBN 3-922009-67-0. - Inhaltsverzeichnis: <https://d-nb.info/850748925/04>

rückreicht und das der Autor in seinen Gedichten, Romanen, Kinderbüchern, Theaterstücken und Filmdrehbüchern in immer neuen Variationen ausgestaltet hat (S. 15). Nach der nationalsozialistischen Machtübernahme mußte Kästner schon allein deshalb an dieser Doppelsexistenz festhalten, weil er aufgrund seiner politischen Publizistik in der Weimarer Republik, seines zeitkritischen Romans **Fabian. Die Geschichte eines Moralisten** (1931) und seiner Gedichtbände im Stil der Neuen Sachlichkeit – **Herz auf Taille** (1928), **Ein Mann gibt Auskunft** (1930), **Gesang zwischen den Stühlen** (1932) – bei den neuen Machthabern verhaßt war. In der sich seit dem 30. Januar 1933 grundlegend verändernden deutschen Gesellschaft und Kultur konnte Kästner nur überleben, indem er seine Vergangenheit abstreifte und sich auf das Schreiben von Texten zurückzog, die das bedienten, was nicht nur die Leser im nationalsozialistischen Deutschland, sondern auch der neue Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda bevorzugt erwarteten: unpolitische Unterhaltung.

Trotz dieser rationalen Erklärungen gibt es dann allerdings doch eine Reihe von Tatsachen, die für uns Nachgeborene nicht mehr nachvollziehbar sind und die einen bedeutsamen Schatten auf das Leben und Werk Kästners werfen. Daß er am 10. Mai 1933 als einziger der verbrannten Schriftsteller die Verbrennung seiner eigenen Bücher miterleben wollte, mag man noch als ungezügelte Neugierde oder vielleicht auch noch als Beginn der Recherchen zu dem Zeitroman über das Dritte Reich entschuldigen, den Kästner als „Augenzeuge“ eigentlich schreiben wollte. Statt eines solchen Romans hat Kästner dann nach 1945 zwar eine Vielzahl von Aufsätzen in der Presse und in Büchern über jene Zeit veröffentlicht, aber die historische Wahrheit erscheint dort nur lückenhaft, teilweise sogar subjektiv gefälscht. Denn es war eben nicht so, daß, wie von Kästner behauptet, nach den Bücherverbrennungen kein einziges Buch mehr von ihm in Deutschland erscheinen konnte. Vielmehr konnte er durch Absprachen mit Dr. Heinz Wismann, dem Vizepräsidenten der Reichsschrifttumskammer und ersten Leiter der Schriftumsabteilung im Reichspropagandaministerium, erreichen, daß die in Schweizer Verlagen⁷ veröffentlichten Romane **Das fliegende Klassenzimmer** (1933), **Drei Männer im Schnee** (1934), **Emil und die drei Zwillinge** (1934), **Die verschwundene Miniatur oder auch Die Abenteuer eines empfindsamen Fleischermeisters** (1935) und **Georg und die Zwi-**

⁷ Dazu hörte der 1936 von dem deutsch-jüdische Verleger Kurt Maschler gegründete den Atrium Verlag Basel, Zürich und Mährisch Ostrau. Vgl. **Geschichte des deutschen Buchhandels im 19. und 20. Jahrhundert** / im Auftrag des Börsenvereins des Deutschen Buchhandels hrsg. von der Historischen Kommission. - Berlin [u.a.] : De Gruyter. - 24 cm. - Aufnahme nach Bd. 3,3,Suppl [#4492]. - Bd. 3. Drittes Reich und Exil. - Teil 3. Der Buchhandel im deutschsprachigen Exil 1933 - 1945 / im Auftrag der Historischen Kommission verf. von Ernst Fischer. - Teilband 2 (2021 [ersch. 2020]). - IX S., S. 683 - 1367 : Ill. - ISBN 978-3-11-029684-6 : EUR 319.99 (mit Teilband 1). - S. 691 - 695 : Ill. Rez.: **IFB 21-3** <http://informationsmittel-fuer-bibliotheken.de/showfile.php?id=10990> - Vgl. auch <https://www.welt.de/kultur/literarischewelt/article149382757/Ein-juedischer-Verleger-machte-Kaestner-weltberuehmt.html> [2023-12-23].

schenfälle/Der kleine Grenzverkehr (1938) ebenso wie **Doktor Kästners lyrische Hausapotheke** (1936) ins Deutsche Reich importiert und hier verkauft werden konnten – überwiegend erfolgreich, wie Kästner wiederholt mit Stolz seiner Mutter berichten konnte.⁸ Nachdem alle, teilweise mit moralisch höchst fragwürdigen Begründungen versehenen Versuche des Schriftstellers, doch noch in die Reichsschrifttumskammer aufgenommen zu werden, gescheitert waren, und nachdem ab 1937 ein deutlich radikalerer Kurs von der staatlichen Schrifttumsbürokratie verfolgt wurde, verengten sich die Spielräume auch für Kästner. Seit 1936 waren „Sämtliche Schriften“ von ihm verboten, auch sein Longseller **Emil und die Detektive** (1929), der selbst auf den „Schwarzen Listen“ für die Bücherverbrennungen noch ausgenommen worden war.

Diese Rückschläge haben Kästner dann allerdings nicht davon abgehalten, sein Talent zum Schreiben in den Dienst des NS-Staats zu stellen, wenn auch „nur“ unter Pseudonymen. Notwendig war dafür eine „jederzeit widerrufliche Sondergenehmigung“, die Goebbels persönlich erteilte, als es um das Verfassen von Drehbüchern für den expandierenden Film ging. **Münchhausen**, der für die damalige Zeit geradezu spektakuläre Farbfilm zum 25jährigen Jubiläum der inzwischen verstaatlichten Ufa, war 1942/43 nur der Höhepunkt in Kästners verschwiegener Karriere im Dritten Reich. Als männliche Heldengeschichte mit allerlei Masken, Doppelbödigkeiten, Phantastereien, Träumen, Illusionen und Lügen übrigens auch ganz nach dem Geschmack Kästners und eine perfekte Kulisse, um von der grauenhaften Realität des Zweiten Weltkriegs abzulenken. Damit verdiente der eigentlich verbotene Autor 1941 insgesamt mehr als 31.000 RM (S. 102 - 103) und 1942 sogar 115.000 RM (S. 250) – ein Spitzenverdienst unter den Berufsschriftstellern der damaligen Zeit. Das konnte Kästner nach dem Ende der NS-Diktatur natürlich nicht zugeben, weshalb die erste Biographie über Kästner, die seine Lebensgefährtin Luiselotte Enderle (1908 - 1991) 1966 im Rowohlt-Verlag veröffentlichte und bis heute zahlreiche Auflagen erfahren hat, in diesem Punkt recht nebulös bleibt.⁹ In seinem geheimen Kriegstagebuch hielt Kästner die brisanten Vorgänge hingegen eindeutig fest: Er wußte genau, da der Reichsfilmintendant Fritz Hippler (1909 - 2002), der für den antisemitischen Propagandafilm **Der ewige Jude** (1940) verantwortlich war, die Genehmigung für Kästner zur Abfassung von Filmdrehbüchern – keineswegs nur für **Münchhausen** – unmittelbar vom Reichspropagandaminister erhalten hatte.¹⁰ 1943 kam **Der kleine Grenzverkehr** nach der Vor-

⁸ S. dazu im einzelnen: **Mein liebes, gutes Muttchen, Du!** : Dein oller Junge ; Briefe und Postkarten aus 30 Jahren / Erich Kästner. Ausgew. und eingel. von Luiselotte Enderle. - 1. - 10. Tsd. - Hamburg : Knaus, 1981. - 320 S. ; 22 cm. - ISBN 3-8135-5112-1.

⁹ **Erich Kästner in Selbstzeugnissen und Bilddokumenten** / Luiselotte Enderle. - Reinbek bei Hamburg : Rowohlt, 1966. - 150 S. ; 8°. - (rowohlts monographien ; 120). - Mit Bibliographie E. Kästner, S. 142 - 148. - Inhaltsverzeichnis: <https://dnb.info/456538526/04>

¹⁰ **Das blaue Buch** : geheimes Kriegstagebuch 1941 - 1945 / Erich Kästner. Hrsg. von Sven Hanuschek in Zsarb. mit Ulrich von Bülow und Silke Becker. Aus der

lage Kästners in der Regie von Hans Deppe (1897 - 1969) in die Kinos und **Das doppelte Lottchen** erschien zwar erst 1949 als Buch, aber als Film-treatment hatte es Kästner bereits 1942 dem Regisseur Josef von Baky (1902 - 1966) angeboten. Diese lukrativen Aufträge zur seelischen Stärkung der „Heimatfront“ im nationalsozialistischen Deutschland sind auch der entscheidende Grund, weshalb Kästner diesen Teil seines Tagebuchs aus den Jahren 1941 bis 1945 nicht veröffentlicht hat. Was 1961 unter dem Titel **Notabene 45** erschien,¹¹ war nur der Auszug aus der für den Autor unverfänglichen Zeit ab dem 7. Februar 1945 und auch der war nur mit „massiv verzerrend[en]“ Eingriffen zu lesen, wie Lehmkuhl nach dem Vergleich zwischen dem Original und dem publizierten Text kritisch feststellt (S. 230 - 231).

Nun ist es immer leichter, die Geschichte und auch das eigene Leben richtig zu verstehen und zu deuten, wenn man darauf aus der Gegenwart zurückblicken kann mit dem Wissen um den Ablauf der Vergangenheit. In diesem Zusammenhang zitiert Lehmkuhl eine weise Erkenntnis, die ihm der Schriftsteller Marcel Beyer vermittelt hat: „Wir schauen ja immer über die Schwelle 1945 zurück. Aber wer 1933 blieb und auch 1938 noch nicht geflohen war, ging ‚felsenfest‘ davon aus, dass der Nationalsozialismus nicht nur im Land bleiben, sondern in ganz Europa siegen wird. [...] Autoren haben sich ‚über Wasser gehalten‘ während der NS-Zeit – aber davon, dass diese Zeit 1945 zu Ende sein würde, wussten sie nichts“ (S. 263). Dabei war Kästner keineswegs der einzige Intellektuelle aus dem linken Spektrum der Weimarer Republik, der 1933 nicht emigrierte und sich von den Nationalsozialisten vereinnahmen ließ: Werner Buhre (1901 - 1980), Axel Eggebrecht (1899 - 1991), Marieluise Fleißer (1901 - 1974), Walter Kiaulehn (1900 - 1968), Erich Knauf (1895 - 1944), Erich Ohser (1903 - 1944), Robert A. Stemmler (1903 - 1974) oder Günther Weisenborn (1902 - 1969), auf die Lehmkuhl eingeht, verhielten sich nicht wesentlich anders. Alles dies hält Lehmkuhl auch dem „Augenzeugen“ in der politisch äußerst gefährlichen NS-Diktatur mit Blick auf das Café als seinem geliebten Arbeits- und Aufenthaltsort zu-gute:

„Wenn man Kästner also unterstellen wollte, dass er sich hier und da duckte und anbiederte, dass er sich durchlavierte durch die Zeit des Nationalsozialismus und auf die Position des Beobachters zurückzog, statt in irgendeiner Form aktiv zu werden und für die eigenen Überzeugungen mehr zu tun, als öffentlich und ohne Angst zu zeigen, Kaffee zu trinken, dann muss man anerkennen, dass er einen inneren Kampf ausgefochten hat, dass er zwei Seelen in einer Brust hatte und

Gabelsberger'schen Kurzschrift übertragen von Herbert Tauer. - 2. Aufl. - Zürich : Atrium-Verlag, 2018. - 403 S. : Ill. ; 24 cm. - ISBN 978-3-85535-019-3 : EUR 32.00 [#5802]. - Rez.: **IFB 18-2**

<http://informationsmittel-fuer-bibliotheken.de/showfile.php?id=8993>

¹¹ **Notabene 45** : ein Tagebuch / Erich Kästner. - 1.-10. Tsd. - Zürich : Atrium-Verlag, 1961. - 245 S. ; 8°. - Jetzt in: **Werke** / Kästner, Erich. - München ; Wien : Hanser. - Bd. 6. Splitter und Balken : Publizistik / hrsg. von Hans Sarkowicz und Franz Josef Görtz in Zusammenarbeit mit Anja Johann, 1998. - 927 S. - S. 301 - 480.

dabei selbst nicht wusste, welche von beiden die ‚arme‘ Hälfte war, das Kind oder der Mann in ihm.“ (S. 28)

Allerdings vermisst Lehmkuhl bei Kästner in den überlieferten Briefen, literarischen Texten oder im Tagebuch „eine Art Erkenntnisprozess [...], eine Infragestellung des eigenen Lebens und Schreibens angesichts der äußeren Umstände. Was zu beobachten ist: Es hat sich eine Art Schatten auf das Leben und Werk gelegt, etwas ist beidem entzogen, das bis dahin dem Ganzen einen gewissen Schmelz, seinen Witz gegeben hatte. [...] es war, als hätte Berlin an Farbe verloren, als sei etwas von heute auf morgen verblasst und zur wächsernen Maske erstarrt.“ (S. 66 - 67)

Dennoch blieb Kästner in Deutschland. Die Erklärungen für dieses Ausharren sind seit langem benannt und finden sich auch bei Lehmkuhl wieder: der anfangs vorherrschende Irrglaube, die Herrschaft Hitlers würde schnell beendet sein; die starke emotionale Bindung an seine in Dresden lebende Mutter, mit der er sich regelmäßig brieflich austauschte; das Vorhaben, die Erfahrungen mit der NS-Diktatur in einem Buch zu dokumentieren; der Zweifel daran, im Ausland als Schriftsteller erfolgreich bleiben zu können. Zwei weitere Gründe sind neu und durchaus plausibel: die Weigerung Kästners, sich von seinem bequemen, teilweise sogar luxuriösen Leben in Berlin und von vielen seiner dortigen Freunde, auch von seinen diversen Liebchaften verabschieden zu müssen (wobei Lehmkuhl bei diesem Thema das aus heutiger Sicht äußerst fragwürdige Frauenbild Kästners im Kontext seines Lebens und seines Werks etwas ausführlicher behandelt); die fehlenden Kämpferqualitäten, die politische Indifferenz und soziale Harmoniebedürftigkeit Kästners, die Walter Benjamin bereits 1930 unter der Überschrift *Linke Melancholie* in seiner Rezension des Gedichtbands **Ein Mann gibt Auskunft** angegriffen hatte. Für seine Einsichtsfähigkeit und seine Konsequenz hat Benjamin mit dem Leben bezahlt. Dazu war Kästner nicht bereit.

Das Ende des Zweiten Weltkriegs erlebte der nach dem **Münchhausen**-Film kaltgestellte Schriftsteller als Mitglied einer von seinem Freund Eberhard Schmidt, dem Herstellungsleiter der Ufa, zusammengestellten Crew bei den fingierten Dreharbeiten in Österreich zu einem Spielfilm mit dem bezeichnenden Titel **Das verlorene Gesicht**. Dem nach dem 8. Mai 1945 wie ein Komet aus der Asche wiedererstehenden Kästner attestiert Lehmkuhl ein großes Maß an „Verdrängungsleistungen“ (S. 205). Sie bezogen sich keineswegs nur auf die eigene, in vielerlei Hinsicht doppelbödige Rolle im Dritten Reich und auf die distanzierte Kälte, mit der Kästner die Entrechtung, Deportation und Ermordung der jüdischen Menschen zur Kenntnis nahm, wie Lehmkuhl irritiert registriert (S. 221). Auch über die Kollaboration seiner Netzwerk-Freunde mit dem NS-Regime sah Kästner nach 1945 hinweg und verschaffte ihnen Beschäftigungsmöglichkeiten in der jetzt demokratisch ausgerichteten Presse. Damit befand sich Kästner jetzt in bester Gesellschaft. Denn so wie er rechtfertigten jetzt ganz viele seiner Kollegen – Gottfried Benn, Hans Carossa, Gustaf Gründgens, Wilhelm Hausenstein, Walter von Molo, Friedrich Sieburg oder Frank Thiess, um nur einige zu nennen, – ihr Verbleiben im nationalsozialistischen Deutschland. Und auch

Kästner stellte die Position Thomas Manns in Frage, der sich – nach längerem Zögern – 1936 endlich eindeutig zum deutschsprachigen Exil bekannt hatte und bis 1945 als deren wichtigstes Sprachrohr galt. Lehmkuhl verurteilt völlig zu Recht die „oberlehrerhafte“, „hinterhältige“ und „heimtückische“ Perfidie, mit der sich Kästner in seinem unter der Überschrift *Betrachtungen eines Unpolitischen* am 14. Januar 1946 im Feuilleton der **Neuen Zeitung** veröffentlichten Artikel in die publizistische Kontroverse um die sogenannte „innere“ und äußere Emigration einmischte (S. 272 - 275). Letztlich kassierte er damit nur sein eigenes moralisches Versagen unter der NS-Diktatur ebenso wie seine Unfähigkeit, die Erfahrungen der zwölf Jahre literarisch für sich und andere zu verarbeiten. Statt die eigene Mitschuld einzugestehen und Mitverantwortung für das Geschehene zu übernehmen, stilisierte sich Kästner nach 1945 zum „Opfer“ des Dritten Reichs – auch dies ein weit verbreitetes Phänomen in der deutschen Bevölkerung jener Zeit. Lehmkuhls Darstellung enthält allerdings auch einige Ungenauigkeiten und Fehler.

So hat Carl Zuckmayer seinen Wohnsitz zwar im Jahr 1933 nach Österreich verlegt. Aber im Exil fühlte er sich eher nicht, wie Lehmkuhl angibt (S. 9), und er ging wohl auch – wie viele andere Zeitgenossen – von einer eher kurzen Dauer der Herrschaft Hitlers aus, denn ansonsten hätte er nicht im Januar 1934 einen Antrag auf Aufnahme in den Reichsverband Deutscher Schriftsteller und damit für die im November 1933 gegründete Reichsschrifttumskammer gestellt, um weiterhin in Deutschland publizieren zu können.¹² Für Lehmkuhl war Kästner „der berühmteste Schriftsteller, der in Deutschland geblieben war“ (S. 11) – was aber ist mit Gerhart Hauptmann oder Hans Fallada, um nur zwei weitere fragwürdige Existenzen zu nennen? Zu den positiv sich unter der NS-Diktatur verhaltenden Schriftstellern zählt Lehmkuhl Ernst Wiechert und Hans Carossa. „Aber keiner von ihnen war so gefährdet wie Kästner“ (S. 29). Sieht man einmal davon ab, daß sich Carossa durchaus in den Dienst des NS-Staates stellte – u.a. als Präsident der vom Reichspropagandaministerium lancierten und finanzierten Europäischen Schriftstellervereinigung ab 1941 –, so belegt die dreimonatige KZ-Haft Wiecherts im Jahr 1938 nicht nur die engen Grenzen für politisch abweichendes Verhalten, sondern auch einen Mut, den Kästner eben nicht besaß. Walter Ruttmanns bekanntester Film trägt den Titel **Berlin – Die Symphonie der Großstadt** (1927), nicht „einer Großstadt“ (S. 46) und Heinrich Manns mit Marlene Dietrich und Emil Jannings verfilmter Roman hieß nicht „Der Blaue Engel“, sondern **Professor Unrat** (ebd.). Die „Sondergenehmigung“ von Goebbels war nicht auf den **Münchenhausen**-Film begrenzt (S. 152), sondern galt grundsätzlich für die Abfassung von Drehbüchern für den Film. Erst aufgrund einer Entscheidung Hitlers, die auf eine Denunziation Alfred Rosenbergs zurückzuführen war, um seinen Konkurrenten Goebbels vorzuführen, wurde Kästner jede weitere Betätigung als Schriftsteller im Dritten Reich untersagt. Der Ullstein Verlag, der 1934 vom Zentralverlag der NSDAP Franz Eher zu einem Spottpreis übernommen worden war, wurde erst 1937 in Deutscher Verlag umbenannt, nicht schon 1934 (S. 195). Die Behauptung von Lehmkuhl, dass niemand in ein KZ gekommen sei, „weil er Goebbels verhöhnte“ (S. 196), wird durch Ehm Welk (1884 - 1966), den Chefredakteur der **Grünen Post**, widerlegt, dem Ende April 1934 genau dies als Strafe für einen Goebbels-kritischen „Offenen Brief“ widerfuhr. Hermann Stresau (1894 - 1964)

¹² S. die RSK-Akte im Bundesarchiv Berlin-Lichterfelde R 9361-V/12285.

wurde zwar im Frühjahr 1933 aus seinem Beruf als Bibliothekar an der Stadtbücherei Spandau verstoßen und mußte sich fortan als freier Schriftsteller und Übersetzer aus dem Englischen durchschlagen, aber „von Lynchjustiz bedroht“ war er nicht (S. 216). Daß die Reichsschrifttumskammer in der Hardenbergstraße 6 untergebracht war, war Kästner nicht erst seit seinen Bemühungen um eine Entschädigung für seine in der Nacht vom 15. auf den 16. Januar 1944 durch einen Luftangriff vernichtete Wohnung in Berlin-Charlottenburg bekannt (S. 260), sondern bereits durch seine wiederholten Bemühungen um Aufnahme in die Kammer 1937/38.

Diese Minuspunkte ändern nichts am positiven Gesamteindruck. Tobias Lehmkuhl hat auf der Grundlage sorgfältiger Recherchen mit seinen klugen Analysen neue Erkenntnisse aus den Untiefen von Kästners Leben und Wer in den Jahren 1933 bis 1945 zutage gefördert. Sein Buch ist unbedingt lesenswert!¹³

Jan-Pieter Barbian

QUELLE

Informationsmittel (IFB) : digitales Rezensionsorgan für Bibliothek und Wissenschaft

<http://www.informationsmittel-fuer-bibliotheken.de/>

<http://informationsmittel-fuer-bibliotheken.de/showfile.php?id=12400>

<http://www.informationsmittel-fuer-bibliotheken.de/showfile.php?id=12400>

¹³ Kurz nach der vorliegenden Biographie erschien: ***Erich Kästner und die Aufklärung*** : historische und systematische Perspektiven / hrsg. von Sven Hantschek und Gideon Stiening. - Berlin [u.a.] : De Gruyter, 2023. - VI, 246 S. : Ill. ; 24 cm. - (Erich Kästner Studien ; 8). - ISBN 978-3-11-108504-3 : EUR 99.95 [#8947]. - Rez.: ***IFB 23-4***

<http://informationsmittel-fuer-bibliotheken.de/showfile.php?id=12399>